

W.F.M. 2

Kammer will Tempo für Zukunftsprojekte

Präses Lamotte erneuert beim Unternehmerforum seine Mahnung an die Landespolitik



Sie sehen sich als Anwältin des Wirtschaftsstandorts Bremen-Nord: Holger Hintze und Thomas Fürst (Sparkasse), Handelskammerpräsident Otto Lamotte sowie Janina Marahrens-Hashagen, Joachim von Einem und Lutz Siewek vom Unternehmerforum Bremen-Nord (von links).
FOTO: CHRISTIAN KOSAK

VON JÜRGEN THEINER

Bremen-Nord. Das Unternehmerforum Bremen-Nord sieht sich bei der Forderung nach einer Gesamtstrategie für mehr Arbeitsplätze in Bremen-Nord auf einer Linie mit der Handelskammer. Beim traditionellen Heringessen der Nordbremer Industrie erfuhr Kammerpräsident Otto Lamotte am Mittwochabend viel Zuspruch für seine Forderungen an die Politik.

Die Sparkasse war in diesem Jahr Ausrichter der Veranstaltung, zu der knapp 100 Repräsentanten von Betrieben der Region in den Kulturbahnhof kamen. Sparkassen-Vorstand Thomas Fürst wartete in seiner Begrüßungsansprache mit interessanten Zahlen zu Bremen-Nord als „Stadtbezirk der Extreme“ auf. Nur wenige Kilometer trennten hier Brennpunkte von exklusiven Wohnlagen. Das spiegelte sich in amtlichen Statistiken zur sozialen Rangfolge der 92 Bremer Ortsteile wider. So rangiere der Bereich St. Magnus auf Platz 6, der Einzugsbereich der früheren Vulkanwerft in Fähr-Lobbendorf auf dem vorletzten Platz. Auf der Immobilienmesse der Sparkasse im März seien einige der teuersten Objekte Bremens in Vegesack (mit Weiserblick) und in der Nähe von Knoop's Park angeboten und verkauft worden.

Diese Beschreibung der sozialen Zerklüftung Bremen-Nords bildete eine gute Überleitung zu Lamottes Beitrag, der sich mit der Stärkung des wirtschaftlichen Fundaments des Stadtbezirks beschäftigten sollte. Lamotte hatte sich bereits in der vergangenen Woche beim „Dialogforum“ der Handelskammer kritisch mit der Wirtschaftspolitik des Senats für Bremen-Nord auseinandergesetzt, und man durfte gespannt sein, welche Gedanken er seiner wenige Tage alten Rede hinzufügen würde.

Nun, Lamotte fügte ihr gar keine hinzu, er hielt die gleiche Rede nahezu Wort für Wort ein zweites Mal. Manchen Gästen, die schon die Handelskammer-Veranstal-

KOMMENTAR

Der steinige Weg ist angesagt

VON JÜRGEN THEINER

Hoffnung auf wirtschaftliche Blüte knüpft sich häufig an sogenannte Schlüsselprojekte. Das ist in Bremen-Nord nicht anders als im Rest der Republik. Eine Verkehrsachse wird verlängert, ein besonders profiliertes Gewerbegebiet erschlossen, eine Universität um einen Wissenschaftspark ergänzt.

Den Wirtschaftspolitikern der jeweiligen Regierung dienen solche Vorhaben nicht zuletzt als Tätigkeitsnachweis. Gefragt, was sie denn zur Schaffung von Arbeitsplätzen unternehmen, können sie mit Vokabeln wie „Science Park“ oder „Gesundheitspark Friedehorst“ knücker in die Schranken weisen. Auch die Handelskammer setzt erkennbar auf den großen Wurf.

In Wahrheit ist gerade der Science Park ein Beispiel dafür, wie man ein im Prinzip vernünftiges Projekt mit hochgesteckten Erwartungen hoffnungslos überfrachten kann. Als was ist dieser kommerzielle Ableger der Jacobs University nicht schon gefeiert worden: Leuchttower, Motor des Strukturwandels – Wirtschaftssenator Martin Günther meinte beim ersten Spatenstich gar, ein „neues Kapitel in der Geschichte Bremen-Nords“ aufzuschlagen. Fakt ist, dass dieses Projekt seinem Zeitplan schon Jahre hinterherhinkt und aufgrund seiner Gegebenheiten keinen spürbaren Beitrag zu den Strukturproblemen des Nordbremer Arbeitsmarktes leistet. Im Science Park wird eine sehr überschaubare Zahl hochqualifizierter Fachleute in kleinen High-Tech-Firmen vor sich hin werkeln. Ob ihre Tüftel jemals in großmaßstäbliche Produktion mün-

det und ob diese dann in Bremen-Nord stattfinden wird, steht in den Sternen. Derweil verlassen Jahr für Jahr Hunderte Jugendliche die Nordbremer Schulzentren mit minderem oder gar keinem Abschluss und sehen einer ungewissen beruflichen Zukunft entgegen. Wo sollen sie anheuern? Im Science Park?

Nein, wer die Leute in Lohn und Brot bringen will, der sollte sich nicht auf „Leuchttower“ konzentrieren, zumal die in Bremen häufig die Eigenschaft haben, sich nach kurzer Zeit in Glühwürmchen zu verwandeln. Angesagt ist vielmehr der steinige Weg der tausend kleinen Anstrengungen. Er fängt im Bildungsbereich an, wo seit 2010 in Form eines Nordbremer Pilotprojektes versucht wird, die frühzeitige Berufsorientierung von Mittelstufenschülern zu fördern. Zwar gab es Startschwierigkeiten, doch der Ansatz ist richtig. Der Weg setzt sich fort über die Bestandspflege der zahllosen mittelständischen Firmen in den Gewerbegebieten. In vielen dieser Betriebe steckt zusätzliches Potenzial, das aktiviert werden kann. Und wenn es der Wirtschaftsförderung darüber hinaus gelingen sollte, etwa auf dem BWK-Gelände ein Logistikunternehmen anzusiedeln, das auch minderqualifizierten Arbeitskräften eine Chance auf berufliche Integration bietet – um so besser.

All das bringt unterm Strich mehr als das Feiern von Schlüsselprojekten, hat allerdings einen Nachteil: Es ist schrecklich unspektakulär und lässt sich vor Wahlen schlecht verkaufen.

jueergen.theiner@die-norddeutsche.de

tung in der Strandlust besucht hatten, blieb das nicht verborgen. Der recycelte Vortrag mündete erneut in die Forderung nach einer „Gesamtstrategie“ für Bremen-Nord, die über punktuelle Maßnahmen hinausgeht. Die gegenwärtige Politik des Wirtschaftsressorts von Senator Martin Günther (SPD) betone zu sehr mit hohen öffentlichen Investitionen verbundene Tourismusprojekte wie das Spicarium, das Schaufenster Bootsbau oder den Geschichtsort U-Boot-Bunker Farge. Bei wichtigen Zukunftsvorhaben wie dem Science Park an der Jacobs University, dem Gesundheitspark Friedehorst oder der Restrukturierung des BWK-Geländes seien dagegen „kaum beziehungsweise nur langsame Fortschritte“ zu verzeichnen, so Lamottes Diagnose. Die „unbefriedigende wirtschaftliche Situation Bremen-Nords“ mit lediglich 17 000 Jobs auf knapp 100 000 Einwohner könne „nur über die Schaffung von Arbeitsplätzen und über günstigere Rahmenbedingungen“ verbessert werden. Der Kammerpräsident forderte „Impulse zur Steigerung der Standortattraktivität“ und warnte davor, bestehende Industrie- und Gewerbeflächen durch Umweltauflagen in ihrer Nutzung einzuschränken.

Lamottes Zuhörer sahen das offenbar genauso, wie man aus dem lang anhaltenden Applaus schließen konnte. In der anschließenden kurzen Diskussion beklagte ein Unternehmer aus dem Industriepark (Nähe Stahlwerke-Gelände), dass die Weserquerung der A 281 schon arg lange auf sich warten lasse. Dieses Stichwort griff Otto Lamotte gern auf. Die Verzögerungen beim Bau der Autobahn-Eckverbindung seien „nicht akzeptabel“. Der Anschluss der A 281 in Arsten an die A 1 und die Weserquerung müssten „gleichzeitig angepackt“ werden, forderte der Präsident. Andernfalls werde sich der Abbau von Arbeitsplätzen in der Logistikbranche, der im Güterverkehrszentrum bereits eingesetzt habe, weiter fortsetzen und beschleunigen.